

DAVIX – TOWARDS AZONIC

Herzlich willkommen in der Ausstellung TOWARDS AZONIC in der Galerie Tuttiart!
D a v i x zeigt neue Arbeiten: Kraftvoll-poetische Pinselmalereien, Rasterbilder mit geometrischen Formen sowie Bilder, die aus anderen Bildern bestehen: Bereits gemalte Bilder wurden zerstört, auseinandergenommen und wieder neu zusammengesetzt. Konkret zerschneidet oder zerreisst D a v i x die Bilder zu Streifen, die anschliessend sorgfältig ineinander verflochten werden. Das Geflecht wiederholt gewissermassen das textile Gewebe der Leinwand. Die Stränge werden vertikal, horizontal oder diagonal miteinander kombiniert, sodass eine geometrische Textur aus Quadraten oder Rauten entsteht – Muster, die man aus Davix' Malerei kennt. Auf der geflochtenen Bildfläche kommt es zu neuen Bildkonstellationen, die durch Planung und Zufall bestimmt sind. Manchmal sieht man nicht die Vorderseite, sondern die rohe Leinwand der Rückseite eines älteren Bildes. Da sich die Streifen beim Über- und Unterschneiden gegenseitig verdecken, wird die ursprüngliche Bildfläche verkleinert, d. h. das Bild-Recycling führt zu einer Verdichtung. Im Gegenzug expandiert das verdichtete Bild in den Raum, es wird objekthaft, indem das Geflecht reliefartig aus der Bildfläche hervortritt.

TOWARDS AZONIC lässt sich annähernd übersetzen mit *Auf etwas zu, das nicht auf eine Zone beschränkt ist*. Der Titel hat also mit der Auflösung von Grenzen zu tun. Man kann ihn auf D a v i x ' selbstverständliche Grenzgänge zwischen geometrischer und gestischer Abstraktion beziehen, die neuen Flechtarbeiten verleihen dem Titel aber noch einen weiteren Sinn: Bilder werden zerstört, neu zusammengesetzt, umgekehrt, überlagert und dadurch verräumlicht. Das ursprüngliche Bild verliert in diesem dekonstruktiven Prozess seine Begrenzung als flaches Gebilde und formiert sich zu einem offenen, noch nicht kartografierten Gebiet. Eine installative Erweiterung der Bildzone findet im hinteren Ausstellungsraum statt, wo eine Bilderwand schräg gegen die Galeriewand gelehnt ist: Verschieden grosse Bilder mit schwarzweissem Dreiecksraster fügen sich nahtlos zu einem Ensemble und spielen während der Ausstellung in dieser Formation zusammen.

Die Verräumlichung ist auch in einer anderen neuen Werkgruppe ein Thema, in der Schnüre oder in sich verdrehte Stoffstreifen über einer monochromen Leinwand hängen und eine dreidimensionale Zeichnung bilden. Zeichnen mit Schnüren – geht das? Die Frage ist weniger technisch als ästhetisch gemeint. Man fühlt sich an Duchamps berühmtes Werk *Trois Stoppages-Étalons* (1913-14) erinnert, in dem der zufällige Fall dreier Fäden lineare Formen hervorbringt. Auch D a v i x ' Schnurlinien werden durch die Schwerkraft geformt, sie bilden Parabeln, spinnwebenartige Gehänge und senkrechte Linien.– Sind die neuen Flecht- und Schnurbilder noch Malerei? Gewiss, aber eine Malerei mit unscharfen Grenzen – wie die fließenden Farbübergänge der Monoprints.

Das Raster ist ein bestimmendes Moment in D a v i x ' Bildern. Die amerikanische Kunsttheoretikerin Rosalind Krauss hat 1979 einen interessanten Aufsatz über das Raster geschrieben (*Grids*). Darin erklärt sie das Raster als bestimmendes Formprinzip der modernen Kunst, da es der Realität eine eigene, ästhetisch autonome Ordnung entgegenstellt: Das Raster ist anti-natürlich, anti-mimetisch und anti-real. Seit der Erfindung der Abstraktion habe das Raster den Künstlern aber auch dazu gedient, Inhalte zu vermitteln, ohne etwas darzustellen. Immer schon, so Krauss, öffne das Raster auf geheimnisvolle Weise die Tür zur Illusion und Fiktion. So diene das Raster etwa als bildnerisches Äquivalent der universellen Harmonie (Mondrian) oder als Ausdruck abstrakter Gefühle (Agnes Martin). Auch das Raster in D a v i x ' Malerei besitzt eine solche *metaphysische* Dimension – aber welche?

Ein geometrisches Raster, auf das D a v i x immer wieder zurückkommt, kennt man von antiken Bodenmosaiken: Es erscheint im ersten Moment als autonome Struktur von Rhomben und schlägt im nächsten in eine endlos gestapelte Würfellandschaft um. Dieses Raster stellt sozusagen seine eigene Autonomie in Frage, indem es eine optische Illusion vorgaukelt. Dieses ambivalente, gauklerische Moment taucht unvermittelt in jenen bunten Rautenbildern auf, die an die Kleidung des Harlekins erinnern. Das Harlekinostüm bestand ursprünglich aus einem Anzug, der mit zahlreichen bunten Flecken zusammengehalten wurde. Daraus entwickelte sich das raffinierte, immer regelmässiger werdende Rautenmuster – D a v i x ' Flechtarbeiten erscheinen in dieser Hinsicht wie ein kostümgeschichtlicher Kommentar. Der Harlekin ist eine komische Figur, die sich durch Übertreibung und Doppelbödigkeit auszeichnet. Mit List und Zweideutigkeit prangert er Missstände an und entlarvt soziales Fehlverhalten, er ist Schamane und Spassvogel zugleich. Mit akrobatischem Harlekinsprung betritt er die Bühne und ruft laut *Eccomi!*. Er ist ein subversiver Exzentriker, der mit Fiktion und Wirklichkeit, mit Gut und Böse spielt und so die von Normen bestimmte Weltordnung unterläuft.

Ähnlich wie der Harlekin spielen auch D a v i x ' Bilder ein doppelbödiges Spiel mit Fläche und Raum, mit Bild und Objekt. Oft treten sie in grellen Neonfarben auf, die die Buntheit des Fleckenkostüms überbieten. Wie punkige Clowns springen die Bilder den Betrachter unmittelbar an; man ist irritiert und schaut genauer hin: Die Bilder wirken äusserst präzise, aber die Perfektion wird durchwegs gestört: Die geometrischen Muster weisen malerisch unsaubere Stellen auf, gespachtelte Farbe verklumpt an den Bildrändern, verdünnte Farbe rinnt über die Leinwand. Alle diese Bildstörungen entstehen durch den gesteuerten Zufall und die physikalischen Eigenschaften des Materials: Das Material unterläuft die perfekte Ordnung des Rasters und stellt so normative Regelsysteme generell in Frage. Das subversive Spiel in D a v i x ' Bildern untergräbt gängige Grenzen, unterwegs in eine offene Zone. Ich wünsche allen viel Spass – mit einer Prise Schamanismus!

Guy Markowitsch, April 2017